

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– September 2025 –

Hilpert, Konrad: Alltagsmoral. Versuch einer Klärung. – Freiburg i. Br.: Karl Alber 2024. 203 S., kt. € 29,00 ISBN: 978-3-495-99290-6

Die vorliegende Monographie wendet sich – wie der Titel in wünschenswerter Klarheit erkennen lässt – der Alltagsmoral und damit einem Gegenstand zu, auf den in der fachwissenschaftlichen Ethik als solchen selten fokussiert wird. Dahinter wird das Grundanliegen sichtbar, „*das Eigengewicht und die Würde der moralischen Praxis* gegen den Vorrang und den Verbindlichkeitsanspruch der theoretischen Ethik zur Geltung zu bringen“ (19, Hervorhebungen im Original). Leitende Fragen sind, wie Alltagsmoral definitivisch zu fassen ist, welche Phänomene ihr zuzurechnen sind, wie diese systematisiert werden können und welche Bedeutung der Alltagsmoral – auch im Verhältnis zur fachwissenschaftlichen Betrachtung moralischer Phänomene – zukommt. Den Hauptumfang nimmt die Beschreibung ausgewählter Facetten der Alltagsmoral ein. Der insgesamt überschaubare Umfang des Buches erscheint von daher als eine kluge Wahl, da eine extensive Untersuchung des Gegenstands ein utopisches Unterfangen wäre. So gelingt es dem Vf., zentrale Aspekte herauszuarbeiten, ohne sich im Detailreichtum zu verlieren. Dabei handelt es sich nicht um ein fachwissenschaftliches Buch im strengen Sinn. Vielmehr wird in einer Sprache, die sich an ein breiteres akademisches Publikum richtet, in eher essayistischer Weise und unter Zuhilfenahme weniger Literaturverweise das Phänomen der Alltagsmoral präsentiert und gewürdigt.

Das Buch ist in eine Einführung und acht Kap. von unterschiedlichem Umfang unterteilt. Das abschließende Sachregister stellt eine gelungene Orientierungshilfe dar, um den verschiedenen Facetten der Alltagsmoral auf die Spur zu kommen. Daneben erleichtern mehrere Schaubilder und Kursivierungen die Strukturierung der Gedanken. Die rahmenden Kap. fokussieren auf die theoretische Reflexion über Alltagsmoral (Einleitung, 13–29, und Kapitel VI–VIII, 167–197), wohingegen der Mittelteil (Kapitel I–V, 31–165) die verschiedenen Phänomene beleuchtet. Allerdings kommt es zu Überschneidungen, wenn etwa zwischendurch neue Definitionen von Alltagsmoral eingespielt werden (78, 109). Ganz entscheidend für die Präsentation der Phänomene ist der methodische Zugang: „Der Verfasser stützt sich dabei nicht auf empirische Untersuchungen, sondern auf eigene Beobachtungen und Fundstücke, die er am Rande seiner eigenen theoretischen Bemühungen um die Ethik als Disziplin wissenschaftlicher Philosophie und Theologie gesammelt hat“ (7). Auswahl, Darstellung und mitunter erfolgende Wertung tragen daher eine deutlich sichtbare biographische Signatur. Explizit wird dies etwa, wenn die Welt beruflicher Tätigkeit anhand der Wissenschaft dargelegt wird (147–152).

Die einleitende Bestimmung des Phänomens der Alltagsmoral erfolgt mit Hilfe einer vierfachen negativen Abgrenzung (18–22): Sie ist der Gegenpol zur fachwissenschaftlichen Ethik, zu

einer Moral besonderer gesellschaftlicher Gruppen, zu einer Moral für komplexe Situationen und schließlich zu einer Moral spezialisierter Bereiche. Später wird folgende positive Definition gegeben: „Alltagsmoral ist eine Summe von Anstrengungen, die von den Einzelnen erbracht werden müssen. Dabei geht es weniger um bewusstes und konsistentes Entscheiden in einzelnen Situationen denn um die andauernd gelebte Umsetzung von Idealen, die die Einzelnen sich angeeignet haben, vermittelt bzw. erlernt in Beziehungen, in die diese Einzelnen hineingeboren wurden.“ (109)

Eine gewisse Unklarheit bleibt bei der Wertung alltagsmoralischer Phänomene. Einerseits erläutert der Vf. „Ambivalenzen in der Alltagsmoral“ (78). Andererseits entsteht durch die Auswahl der meisten Beispiele (Höflichkeit, Respekt, Zivilcourage etc.) der Eindruck, Alltagsmoral sei als solche bereits positiv. Dies legt sich auch dadurch nahe, dass „Alltagsmoral wichtig und wertvoll, zugleich aber bedroht und gefährdet durch eine lautlose Erosion“ (196) sei. Über eine stärkere Beachtung problematischer Aspekte hinaus wäre im Weiteren zu diskutieren, welche Instanzen über die Wertung der Phänomene entscheiden können und wer die Verantwortung für die Gestaltung von Alltagsmoral trägt.

Zentrales Anliegen des Vf.s ist es, einer Abwertung der Alltagsmoral durch die Wissenschaft entgegenzutreten. Ihren zentralen Unterschied sieht er darin, dass Alltagsmoral etwas „Individual-Spezifisches, Erfahrungsbezogenes, in bestimmten Settings Situiertes und in hohem Maße intuitiv zur Wirkung Kommendes“ (195) sei. Sie trage den Zug eines „heterogenen Gemischs“ (167) und das „Fehlen theoretischer Reflexion“ (167), wohingegen die Ethik auf „die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Handelns“ (195) fokussiere und „ihre Ziele die universellen Gründe“ (195) seien. Damit wird eine erste Spur in der Verhältnisbestimmung skizziert. Offen bleibt, welche Bedeutung Reflexion in der Alltagsmoral selbst spielt, und eine weitere Bestimmung des produktiven – vielleicht sogar konstitutiven – oder kritischen Wechselwirkungsverhältnisses von Alltagsmoral und Ethik.

Die dargelegten Phänomene der Alltagsmoral (Kapitel I–V, 31–165) können hier nicht im Detail wiedergegeben werden. Sie reichen von Höflichkeit und Rücksichtnahme über Freundschaften und Familie, über Sexualität und Erotik, über Hochzeit, Sport und Wohnen, über Kommunikation, Scham, Schuld und Umgang mit Konflikten, über Privatheit und Öffentlichkeit, Ökologie, Zivilcourage und Beruf bis hin zu Freizeit und Spiritualität – um nur einige zentrale Aspekte zu nennen. Auffallend sind die große Bandbreite an Themen und ihre unterschiedlichen Formen. In methodischer Hinsicht wäre interessant gewesen, welchen Status der Verf. dieser Auswahl einräumt und wie sich die unterschiedliche Tiefe in der Darstellung begründet. So werden etwa der „Scham“ (89–96) ca. sieben Seiten mit zehn Literaturtiteln in den Belegen gewidmet und im Anschluss der „Entschuldigung“ (96–99) nur gut drei Seiten ohne Belege – obwohl aus theol.-ethischer Sicht Schuld die zentralere Kategorie wäre.

Die Systematisierung der Phänomene erfolgt unter fünf Kap.überschriften. Sicherlich ist es eine Herausforderung die zum Teil äußerst divergenten Phänomene in eine Ordnung zu bringen. Gleichwohl vermögen die hier gewählten Zusammenstellungen und Überschriften nur bedingt zu überzeugen. So würde etwa die Überschrift von Kap. drei „Geltungsansprüche im lebensweltlichen Umfeld“ (51) auf alle Phänomene zutreffen und andererseits erscheint es fraglich, inwiefern es sich bei „Bürger und Bürgerin sein“ (142) oder bei „Spiritualität“ (159) um „Neue Akzente in der Alltagsmoral“ (127) – so die Überschrift von Kap. fünf – handeln soll. Am meisten überrascht aber, dass die in Form einer Tabelle im systematischen Fazit präsentierte äußerst überzeugende Gliederung des

Alltagsverhaltens entlang anthropologischer Beziehungsdimensionen (192) sich nicht in der Strukturierung des Buches widerspiegelt.

Insgesamt gesehen handelt es sich um ein lesenswertes Buch, das von Sprache und Umfang her einen würdigenden Einblick in die verschiedenen Phänomene der Alltagsmoral gibt. Damit wird aus der Perspektive erstpösonlicher Erfahrungen des Vf.s ein Gegenstand beleuchtet, der in der wissenschaftlichen Ethik in der Tat mehr Beachtung verdiente und ein wichtiges Plädoyer gegen ein Überhandnehmen „ethischer Expertokratie“ formuliert. Das Buch regt an, sich mit dem Gesamtphänomen Alltagsmoral und ihren Facetten eingehender zu beschäftigen. Der im Untertitel angekündigte *Versuch einer Klärung* kann von der ethisch-fachwissenschaftlichen Seite als Auftakt aufgegriffen werden, eingehendere Reflexionsbemühungen in Richtung der Alltagsmoral anzustrengen.

Über den Autor:

Benedikt Schmidt, Dr., Juniorprofessor für Theologische Ethik am Zentralinstitut für Katholische Theologie der Humboldt-Universität zu Berlin (benedikt.schmidt@hu-berlin.de)